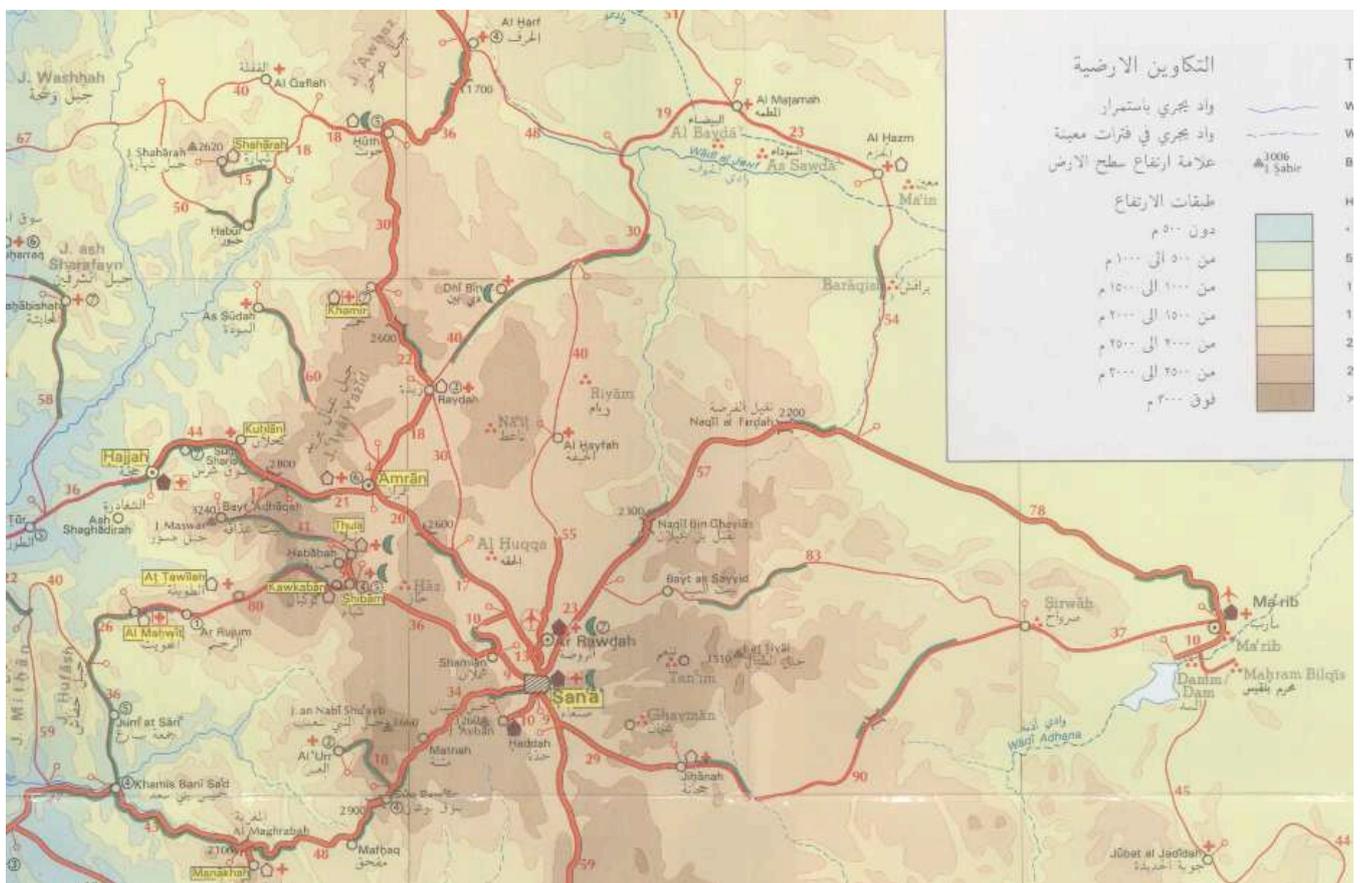


MIT DEM FAHRRAD DURCH ~~YEMEN~~ JEMEN

MANNSCHAFT

Fressner Tom (l)
 Grassberger Tonsch (m)
 Kladnik Wawa (r)



PLANUNG	3
----------------------	----------

INFORMATIONEN ÜBER JEMEN	4
---------------------------------------	----------

GEOGRAPHIE.....	4
-----------------	---

GESCHICHTE	4
------------------	---

RELIGIONEN.....	5
-----------------	---

TATSÄCHLICHE ROUTEN:.....	6
----------------------------------	----------

TAGEBUCH → TATSÄCHLICHER VERLAUF	7
---	----------

DIE ANREISE - MITTWOCH, 15. 03. 2000	7
--	---

DER FEIERTAG - DONNERSTAG, 16. 03. 2000	8
---	---

ZWEI ENTFÜHRUNGEN UND DIE FOLGEN FÜR UNS - FREITAG, 17. 03. 2000.....	11
---	----

AUCH HIER SPRICHT MAN DEUTSCH... – SAMSTAG, 18. 03. 2000.....	13
---	----

EINE WILDE FAHRT, EIN VERBOT UND EIN DICKER BAUCH – SONNTAG, 19. 03.....	13
--	----

KEIN FEST FÜR WAFFENVERWEIGERER - MONTAG, 20. 03. 2000.....	17
---	----

JEDEM SEINE DROGEN - DIENSTAG, 21. 03. 2000.....	17
--	----

FOTOGRAFIERE DIE LANDSCHAFT, NICHT DIE FRAUEN! - MITTWOCH, 22. 03. 2000	18
---	----

EINE BERGWANDERUNG UND EIN POLTERABEND - DONNERSTAG, 23. 03. 2000	21
---	----

DER STAUDAMM UND WARUM MAN TEE TRINKEN SOLLTE - FREITAG, 24. 03. 2000	23
---	----

ENDLICH EINE SCHULE! - SAMSTAG, 25. 03. 2000	25
--	----

DER LETZTE TAG UND EIN KRUMMER FISCH - SONNTAG, 26. 03. 2000.....	26
---	----

IN SCHEIBBS ZAHLT MAN KEIN LÖSEGELD - MONTAG, 27. 03. 2000	27
--	----

Planung

15. März	Abfahrt mit dem Auto (Tom) spätestens um 7.00 Uhr, Aufbau schon am Vortag Einchecken am Flughafen Schwechat Abflug Schwechat 10.45 Uhr Ankunft Frankfurt 12.15 Uhr Abflug Frankfurt 13.00 Uhr Ankunft Sanaa 23.10 Uhr	
16. März	Ar Rawdar – Wadi Dahr – Shamlan – Sanaa Hotel – Organisation – Besichtigung	35 km
17. März	Vormittags Besichtigung Nachmittag Abfahrt in Richtung Marib bis Jihanna (Südtour)	40 km
18. März	Frühstart – Sirwah und Marib (Wüste und ein Pass)	130 km
19. März	Besichtigung von Marib Nach Möglichkeit noch einige km in Richtung Sanaa	25 km
20. März	Nach Sanaa (entweder Piste oder 2 Pässe und nochmals Übernachtung)	120 km o. 165 km
21. März	Sanaa – Amran – Richtung Hajjah (ca. 20 km) – Abzweigung Bayt Adhāqah – Besteigung des Maswar (3240 m)	88 km
22. März	Bayt Adhāqah – Thula – Shibam – Kawkaban – Sanaa	110 km
23. März	Ruhetag in Sanaa	
24. März	Mit dem Jeep ins Haraz-Gebirge, dann Manakhan und retour	170 km
25. März	Mit dem Bus nach Ibb, Jibalah und Ta'izz	270 km
26. März	Mit dem Bus zurück nach Sanaa, in der Nacht zum Flughafen Rückflug nach Wien	10 km
27. März	Abflug Sanaa 2.10 Uhr Ankunft Frankfurt 9.45 Uhr Abflug Frankfurt 12.45 Uhr Ankunft Schwechat 14.00 Uhr	<u>Rad:</u> 550 km <u>Jeep:</u> 230 km <u>Bus:</u> 540 km

Informationen über Jemen

Geographie

Fläche	537.000 km ² (ca. 6,5 mal Österreich) <ul style="list-style-type: none"> • Nordjemen 195.000 km² (ca. 2,5 mal Österreich) • Südjemen 333.000 km² (ca. 4,0 mal Österreich) • Sowie einige Inseln
Einwohner	16 Millionen (ca. 2 mal Österreich) Dichte: 30 Einwohner/km ² – Österreich hat 90 Einwohner/km ² Die Bevölkerung wächst stark
Landschaft	3 Regionen: <u>Westen:</u> Tihama, fruchtbares Küstenland am Roten Meer <u>Zentral:</u> Bergregion und Hochebenen Höchster Berg: Nabi Shu'ayb mit 3660 m <u>Osten:</u> Steppen, Stein- und Sandwüsten
Hauptstadt	Sanaa mit über einer Million Einwohner Liegt 2.200 m über dem Meeresspiegel
außerdem	Juden, Christen, Hindus in kleinen Minderheiten

Geschichte

40 % Sunniten	Schafi'iten im Süden	
60 % Schiiten	Ismaelisten im Harazgebirge Zayditen im Norden des Landes	
5. – 2. Jt.	v. Chr.	Prähistorische Besiedlung (Felszeichnungen)
1000	v. Chr.	Entstehung mehrerer Reiche (z.b. Sabatäerreich) Weihrauchstraße
600	v. Chr.	Bau des Staudammes von Marib
200	v. Chr.	Himyaritenreich
25/26	n. Chr.	Röm. Truppen stoßen bis Marib vor, ziehen sich aber zurück
572	n. Chr.	Großer Dammbbruch, Marib verliert an Bedeutung
7. – 20. Jhdt.	n. Chr.	Islamische Dynastien unter div. Imame bzw. unter dem osmanischen Reich
1962 - 1970	n. Chr.	Bürgerkrieg – Republikanische Revolution
1978	n. Chr.	Amtsantritt vom jetzigen Präsidenten Ali Abdullah Saleh
1990	n. Chr.	Vereinigung von Nord- und Südjemen
1994	n. Chr.	Machtkämpfe zw. ehemaligem Nord- und Südjemen

Religionen

Islam (= Hingebung)

- .) Gegründet 610 n.Chr. von Mohammed, einem Kaufmann in Mekka (Arabien).
- .) *Die Lehre basiert auf dem Hl. Buch dem Koran (= Lesung) und der Hadith (= Lebensbeispiel des Mohammed) und fordert folgende fünf religiöse Übungen:*
 - 1) Glaubensbekenntnis an einen **einzigsten** Gott -> Allah
 - 2) Fünfmaligem Gebet pro Tag
 - 3) Fasten – vor allem im Fastenmonat **Ramadan** (2001 = im Dezember)
 - 4) Almosen geben
 - 5) Wenigsten einmal im Leben nach Mekka pilgern (oder einem Ersatzort)
- .) *Sie nennen sich **Moslems** (Gläubige) und ihr Gotteshaus ist die **Moschee**:*
 - 1) Mida`a -> Brunnen zur Fußwaschung
 - 2) Mihrab -> Gebetsnische in Richtung Mekka
 - 3) Minbar -> Kanzel aus Holz zum Verkündigen der Lehre durch den **Imam**
 - 4) Minarett -> Turm, von dem der **Muezzin** 5-mal am Tag zum Gebet ruft
- .) *Sie gliedern sich:*

Sunniten

Nur der Koran und Tradition gilt
Freie Nachfolge des Imam

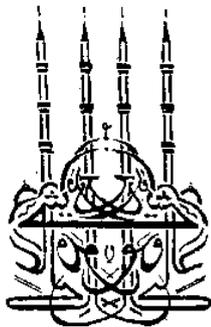
Schiiten

Auch Übernatürliches (Wunder) gilt
Nur direkte Nachfolger Ali's = Imam

Schafi'iten → viele Sekten, Bildung zählt

Zaiditen → liberal

Ismaeliten → Fundamentalisten



Allah ist fähig alles zu tun



Tatsächliche Routen:

Do. 16. März : Stadt Sanaa

Fr 17. März : (*Fahrrad*) Sanaa → Richtung Amran (~ 20 km NW)
zurück über Wadi Dahr → Sanaa (gesamt ~ 50 km)

So. + Mo.

19. u. 20 März: (*Jeep*) Sanaa → Amran → Huth → Shahara (nördl.)
(Bergstadt + Brücke) → zurück nach Sanaa (~ 350 km)

Di. + Mi. + Do.

20., 21. u. 22. März : (*Jeep*) Sanaa → Hadjarah (W) → Wadi Shara (N) →
Machwit, dann östl. Kaukaban → Shibani, dann wieder
nördl → Thula → zu Fuß auf den Berg Maswar (3240 m)
→ Amran → zurück nach Sanaa (~ 450 km)

Fr. 23. März : (*Jeep*) Sanaa → Marib (östl.) mit Stausee → zurück
nach Sanaa (~ 350 km)

Sa. 24. März : (*Fußmarsch*) Sanaa → Dorf Beit Bouz (S) → Sanaa
(~ 20 km)

So. 25. März : Bazar von Sanaa

Tagebuch → tatsächlicher Verlauf

Die Anreise - Mittwoch, 15. 03. 2000

Da das Aufpacken der Räder und das Beladen des Autos mit unseren Siebensachen etwas länger als geplant dauert, verlieren wir eine halbe Stunde, aber um 7.30 Uhr ist dann endlich Abfahrt. Bei St. Pölten durchfahren wir, sozusagen als kleinen Abschiedsgruß, ein Schneegestöber und wir denken schon an die Hitze, die uns erwartet.

Im Flughafen haben wir Probleme beim Einchecken (Gewichtskontrolle u. Sondergebühr für Fahrräder), aber mit dem Argument: „Wie sollen wir mit soviel Ballast durch die Wüste radeln, das ist sicher nicht zu schwer!“. Dies lässt die Chefstewardess gelten. Der Flugzeug startet pünktlich um 10.45 Uhr nach Frankfurt. Nach schlechten Erfahrungen im letzten Jahr buchte ich, obwohl teurer, bei der Lufthansa, denn ich vertraute auf die deutsche Gründlichkeit.

Aber trotzdem - sicher ist sicher – lasse ich per Telefon kontrollieren, ob die Fahrräder wirklich an Bord sind. In Frankfurt müssen wir umsteigen und haben nur 45 min Zeit, daher gibt es kein stärkendes Bier, dafür aber eine unglaublich lange Strecke zum neuen Pier zurückzulegen. Pünktlich um 13.00 Uhr geht es dann ab nach Südarabien. Während des Fluges „genießen“ wir einen James Bond – Film voll von Action (Unmöglichkeiten, Leichen am laufenden Band und auch ein wenig Sex...). Aber auch dieses Spektakel kann Tom nicht über das Rauchverbot im Flugzeug hinwegtrösten, er leidet sehr und ich ein wenig, weil ich schließlich weiß, dass er immer Marlboro eingesteckt hat. In Kairo landen wir, um die Maschine aufzutanken und erreichen den Flughafen Sanaa um 23.15 Uhr.

Pass- und Zollkontrolle sind kein Problem, nun beginnt das Warten auf die Fahrräder. Alles Gepäck erscheint auf dem Fließband. Ein Passagier nach dem anderen holt sich seinen Koffer und verschwindet. Nur wir drei warten noch immer geduldig.



Abbildung 1 Tom, Wawa und Tonsch am Flughafen auf das Gepäck wartend

Der Feiertag - Donnerstag, 16. 03. 2000

Es ist jetzt 0.30 Uhr. Da nichts zu sehen ist, erkundige ich mich beim nächsten Menschen, der irgendwie englischsprechend aussieht, wo unsere Fahrräder wohl bleiben. Nach einigen nervenaufreibenden Telefonaten im Büro der Lufthansa erfahren wir, dass sie in Frankfurt vergessen wurden und am nächsten Abend um ca. 23 Uhr eintreffen werden. Soviel zur deutschen Gründlichkeit.....

Wir erhalten 2000 Rials, um in die Stadt fahren zu können, so heuern wir ein Taxi an. Unaufgefordert helfen uns einige Männer, unser Gepäck ins Auto zu laden und fordern dafür einige hundert Rials. Unser Argument: „Kein Auftrag, daher kein Geld!“ nehmen sie übel auf, so spende ich gutmütig einen Dollar. Während der Fahrt ignoriert der Taxler konsequent die roten Ampeln, ich weise ihn darauf hin. Er neigt den Kopf, legt diesen in die linke Hand und meint: „Police chrrr, chrrr....“.

Mein Kollege Tippelt aus Gaming, der bereits 1996 dieses Land bereiste, hatte mir ein bestimmtes Hotel empfohlen, dieses wollen wir nun aufsuchen. Ziemlich rasant durchquert der Chauffeur den Basar, der an den schmalen Gassen, sowie den Rückständen des vergangenen Abendgeschäftes zu erkennen ist. Um ca. 2 Uhr wecken wir den Portier und wir erhalten günstig ein Zimmer mit 5 Betten. Nach so einem ereignisreichen Tag schlafen wir uns einmal ordentlich aus.



Abbildung 2 Unser Old Palace Hotel in Sanaa

Um uns die Wartezeit auf die Fahrräder zu verkürzen, brechen wir nach einem ausgiebigen Frühstück zu einer Wanderung durch die Stadt Sanaa auf. Als erstes fällt uns auf, dass fast alle Geschäfte geschlossen haben und die Menschen, besonders die Kinder, prächtig gekleidet umherspazieren.

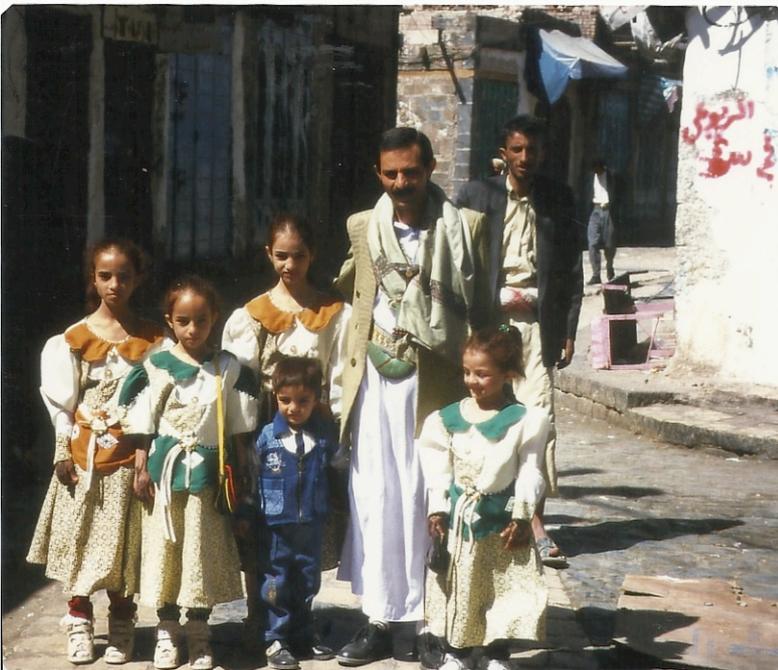


Abbildung 3 Vater mit seinen festlich gekleideten Kindern

Also muss hier eine Art Feiertag sein, welcher, kann ich erst nach einigen Stunden herausfinden: „Id al-Adha“, dieser fällt heuer in den März (normalerweise wird er im April gefeiert) und dauert etwa drei bis fünf Tage, je nach Bedürfnis der Menschen. Es ist ein religiöses Fest zum Gedenken an Abrahams Opfer, sowie das Hauptfest zur Wallfahrt nach Mekka.

Im Basar herrscht daher Ruhe, nur ganz wenige Läden halten offen, um das Angebot zu zeigen. Wir wechseln zu einem guten Kurs einen Teil unserer Dollars in jemenitische Rials (100 YR entsprechen etwa 10 ATS).



Abbildung 4 Basar in Old City von Sanaa

Da der Basar wenig bietet, spazieren wir entlang der Stadtmauer und zwar von Norden über Westen nach Süden. Wir kommen durch den Wadi Saila, ein Flussbett, das die meiste Zeit

des Jahres trocken und sogar asphaltiert ist. Während der Regenzeit (April/Mai) fließt hier der Fluss Saila teilweise mit großen Wassermassen.



Abbildung 5 Wadi Saila in Sanaa

Zu Mittag sind wir zurück im Hotel, wo wir ein kleines Schläfchen abhalten. Nach der kleinen Rast gehen wir zum „**Bab (Tor) al Jemen**“, dem südlichen Stadttor, dort befindet sich das Zentrum des Lebens in der Altstadt. Trotz des Feiertages herrscht hier buntes Treiben.

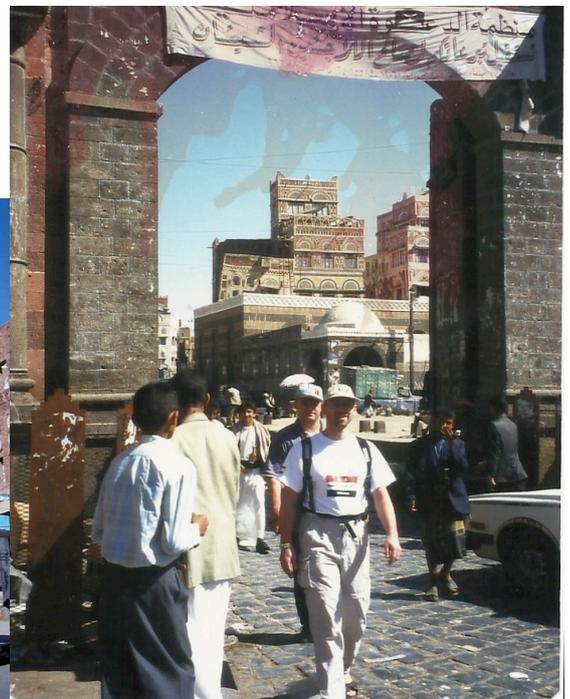


Abbildung 6 Bab al Yemen

leisten uns ein Hühnchen, Tee, Kaffee Dosenbier können wir hier kaufen. Der Grundsatz der Nahrungsaufnahme in den südlichen Ländern lautet als Selbstschutz: die Speisen und die

Getränke müssen das Feuer überwunden haben bzw. die Getränke müssen fest eingesperrt sein.

Wir hatschen nochmals durch den Suk (Basar), gucken vor allem durch die Eingänge der Moscheen. Hinein wagen wir und nicht. Außerdem besuchen wir noch zwei alte Karawansereien, die uns nicht sehr beeindrucken, da sie verfallen und sehr vernachlässigt wirken. Inzwischen wurde es dunkel. So nehmen wir um ca. 22 Uhr ein Taxi zum Flughafen, um unsere Fahrräder in Empfang zu nehmen. Diese treffen tatsächlich um 23.15 Uhr ein und werden uns mit vielen Gesten und arabischen Worten übergeben.

Nachdem wir einheimisches Geld besitzen, stärken wir uns bei einer Teebude mit Tee und einem Stück Fladenbrot, das wir Frauen, die mit bunten Tüchern fast vollständig eingehüllt sind (Wawa: "**wandelnde Teppiche**") um ein paar Rials abkauften. Diese Fladenbrote werden von diesen Frauen auf dem Kopf durch den Basar umher geschleppt. Während wir dieses Gabelfrühstück genießen, pflanzt sich vor uns ein Pseudosoldat auf und salutiert. Tom bietet eine Zigarette an und ich spendiere eine Tasse Tee. Sogleich kreuzen echte Soldaten auf, um ihn abzuführen, denn betteln ist streng verboten, wie wir nach einer kurzen Diskussion heraus bekommen. Wir verteidigen ihn natürlich und so kommt er ungeschoren davon.

Bettler belästigen uns im Jemen tatsächlich kaum. Aber wie wir mit der Zeit bemerken, sind die Armen in diesem Lande sehr erfinderisch, um den Passanten bzw. Touristen einige Rials herauszulocken

Da der Basar wenig bietet, wandern wir entlang der Stadtmauer Sanaa vom Norden über den Westen nach dem Süden. Wir kommen durch den Wadi (= Flussbett) SAILA, der die meiste Zeit des Jahres trocken ist und im letzten Jahr sogar asphaltiert wurde. Dadurch entwickelte sich hier eine Hautverkehrsader. Nach der Kontrolle radeln wir in die Stadt. Nach wenigen Metern fällt mein Vorderlicht aus, dafür hat Toms Rad kein Rücklicht. Da hält, zu unserem Schrecken, linker Hand in einer Seitenstraße, ein Streifenwagen. Die Polizisten kümmern unsere dürftige Beleuchtung aber anscheinend wenig, denn sie winken uns nur freundlich zu. Im Basar leisten wir uns noch eine unfreiwillige Rundfahrt, da Tom stets rechts abbiegt, aber schließlich gelangen wir um halb zwei Uhr morgens ins Hotel zurück.

Zwei Entführungen und die Folgen für uns - Freitag, 17. 03. 2000

Früh am Morgen schwingen wir uns gut gelaunt auf unsere Drahtesel und wollen die Tour Amran – Berg Maswar – Thula – Shibān – Sanaa absolvieren. Aber nach 20 km werden wir gestoppt → Ausweis-Kontrolle. Zuerst müssen wir bis 9 Uhr warten, da vorher nichts geht, aber nach längeren Verhandlungen dürfen wir weiterfahren. Bevor wir die erste Passhöhe

(~ 2600 m) erreichen, stoppt uns die nächste Kontrollstation. Dort kommen wir trotz verhandeln, bitten bzw. Verärgerung nicht vorbei. Die Soldaten sind zwar nett und freundlich, aber sehr hartnäckig, so werden wir auf einen kleinen Lastwagen geladen und zurück in Richtung Sanaa gefahren.

Bei der Abzweigung nach Wadi Dahr lassen wir uns abladen, da wir dieses Tal (Wadi) durchfahren dürfen. Die Landschaft mit den verfallenen und verlassenen Lehmhütten sowie den Feldern mit Quat-Sträuchern beeindruckt uns nur mäßig, dafür belustigen uns die Ziegen beim bunten Abfallhaufen vor dem Dorf Dahr, die sich dort genüsslich Spezialitäten heraussuchen.

Eigentlich können wir bei dieser Fahrt gleich einmal die verschiedenen Bauweisen sehr gut beobachten:

Häuser aus getrockneten Lehmziegeln – diese stehen heute oftmals durch die Landflucht leer. Die Bauern verdingen sich als Gastarbeiter in den anderen arabischen Staaten und senden Geld zu ihren Familien, die am Rand einer Stadt oder größeren Ortschaft hausen.

Häuser aus behauenen Steinen - Vor allem in den Städten und größeren Dörfern, wie in der Ortschaft DAHR, die wir durchfahren, um zum wohl bekanntesten Bauwerk Jemens zu gelangen



Abbildung 7 Sommerresidenz des Iman YAHYA

Dieser '**Felsenpalast**' - erbaut 1936 - ist sozusagen das Wahrzeichen der Baukunst des Jemen. Während der Rast vor dem imposanten Gebäude müssen wir über Lautsprecher die feurige Freitagspredigt des Imam lautstark über uns ergehen lassen. Nach diesem „Genuss“ schieben wir unsere Räder auf ein Plateau, genannt der '**Hochzeitsfelsen**', hinauf, wo gerade die letzten Gäste einer Hochzeit diesen Ort verlassen. Wie bei uns in besonderen Kirchen 'noble' Leute die Trauung feiern, feiern die 'noblen' Moslems Sanaa's auf diesem Felsenplateau an Freitagen ihre Hochzeiten.

Wir genießen noch einen Blick zurück ins Tal, das neben der Sommerresidenz fast das ganze Jahr mit seinen Quatpflanzungen und Weingärten grün ist,

sowie in die Bergwelt rundherum. Bei der Rückfahrt in die Stadt bekommen wir das erste mal so richtig die Hitze zu spüren. Zurück in Sanaa erkundigen wir uns über die Möglichkeiten, dieses Land mit dem Fahrrad zu bereisen. Es wird uns wenig Hoffnung gemacht; *erstens* sind die Feiertage, daher alle Ämter geschlossen, aber wir bräuchten eine Sondergenehmigung für unsere Sicherheit. Die Zusicherung des jemenitischen Botschafters in Wien, wir könnten ungehindert durch das Land radeln, stellt sich als falsch heraus, denn eine Woche vor unserer Anreise wurde der polnische Botschafter uns seine Tochter entführt. Sie kamen zwar bald frei, dafür wurde anschließend ein deutscher Ingenieur gekidnappt, der nun unfreiwillig die Gastfreundschaft eines Scheichs genießt. Diese Vorfälle haben die Behörden sehr nervös gemacht. Zweitens hätten die jemenitischen Behörden auch wenig Freude mit dem Individualverkehr, da dieser zu wenig Devisen bringe.

Auch hier spricht man Deutsch... – Samstag, 18. 03. 2000

Trotz dieser schlechten Abendnachrichten versuchen wir heute unser Glück, indem wir uns auf das Rad schwingen und das Tourist Office suchen. Angeblich soll es in der Nähe des Tachrier-Platzes sein. Wir finden alle möglichen öffentlichen Gebäude, - natürlich geschlossen, aber das Touristenbüro ist nicht zu entdecken, obwohl wir uns x-mal erkundigen. Leider hat auch das Nationalmuseum, das hier ganz in der Nähe ist, zu. Um nicht noch mehr Zeit zu verlieren, bieten sich uns zwei Möglichkeiten. Entweder fahren wir mit den Sammeltaxis oder wir mieten uns einen Jeep. Wir wählen die zweite Variante.

Daher suchen wir eine Agentur in der Nähe unseres Hotels auf und mieten für die nächsten zwei Tage einen Landcruiser samt Chauffeur, um auf Tom's Vorschlag '**Sharara + berühmten Steinbrücke**' zu besuchen. Dabei lernen wir Ali, einen Jemeniten, der früher einige Jahre in Ostdeutschland gearbeitet hat und daher unsere Sprache spricht, kennen. Im Hotel kommt eine österreichische Reisegruppe an, die eine große Rundfahrt durch den Jemen unternehmen will. Außerdem hält sich noch ein deutscher Fotograf mit gleich drei Superkameras auf, der ebenso wie wir den Jemen auf eigene Faust erkunden will. Er kommt aus Schweinsfurt und nennt sich Dieter Hautsch.

Eine wilde Fahrt, ein Verbot und ein dicker Bauch – Sonntag, 19. 03.

Die Fahrt verläuft zuerst der Strecke entlang, die wir gestern mit dem Rad befuhren. Der Chauffeur **Sharef** besitzt die nötigen Papiere, sodass die Kontrollstationen kein Hindernis

mehr sind. Nach 50 km wird in **Amran** die erste Rast eingelegt.



Abbildung 8 Amran Altstadt

Wir wandern vorerst außen der Stadtmauer entlang um anschließend innen die engen alten Gassen mit den verzierten Mauern zu bestaunen. Wie immer, wenn der Augenblick eine Menge schöner Fotomotive bietet, ist der Film zu Ende und der Reservefilm liegt im Hotel. Ein Junge (~12 J.) schließt sich unserer kleinen Gruppe an. Er spricht Englisch und sogar etwa deutsch. Dabei erzählt er uns, dass er lieber 'Guide' spielt als in der Schule zu sitzen. Er zeigt mir ein Fotogeschäft ca. 2 km weit weg → Sprinteinlage. Natürlich gebe ich ihm 100 Rial. Tom nützt die Zeit um in einem Cafe mit einem Jemeniten Schach zu spielen.

Entlang der alten Stadtmauer: die weiß umrandeten Fenster zeigen bewohnte Räume an. Eines der drei Stadttore durch das wir in das mittelalterliche Zentrum kommen. Hier bestaunen wir die Steinhäuser mit ihren herrlichen Ornamenten. Diese Stadt liegt inmitten einer fruchtbaren Ebene, in der Gemüse und Getreide sogar auf großen Feldern und nicht auf kleinen, angebaut werden. Leider verlassen viele Bewohner das Zentrum und siedeln sich in den Neubauvierteln rund herum mit ihren gesichtslosen Betonbauten an.

Nach dieser Rast geht es weiter nach Norden. Auf einem Plateau einer einsamen Gegend stehen zwei Lastwagen neben der Straße. Es erklingt rhythmische Musik und Männer tanzen daneben nach dem Takt von Trommeln im Sand und schwingen ihre Dolche durch die Lüfte – dem sogenannten **Djambiatanz** (Dolchtanz). Jeder Jemenite über 12 Jahren trägt vorne in einem kunstvoll gestickten Gürtel einen Krümmdolch – dem Djambia – früher als Waffe, heute mehr als Zierde. Die Ausführung des Griffes, der Scheide und des Gürtels sagt über den Status des Trägers sehr viel aus.

Als wir weiterfahren, merke ich, dass wir von einem Landcruiser begleitet werden, der mit vier Polizisten auf der Lade-fläche besetzt und noch dazu mit einem MG bestückt ist. Zu Mittag essen wir in einem 'Restaurant' eines kleinen Ortes. Der Wirt verlangte für den Semmelschmarren ganze 2500 Rial (~ ATS 250), da wir auch für die Soldaten, die uns

begleiten, zu zahlen hätten. Sharef klärt die Sache und wir zahlen nur mehr 100 Rial für vier Portionen. Eine Ziege kommt herein und holt sich genüsslich die Speisereste von den Tellern. Während dieser Rast freundet sich unser Gendarmerie Inspektor Tom mit den jemenitischen Kollegen an und fährt von nun an als Gast mit dem Landcruiser mit.



Abbildung 9 Jemenitische Begleitpatrouille auf dem Weg nach Shahara

Bei Huth (nach ca. 120 km) zweigen wir nach Westen ab. Nach wenigen Kilometern ist die Straße zu ende und wir durchqueren ein kilometerbreites trockenes Flussbett → Wadi Lissan, Danach quälen wir uns mit dem Wagen durch eine sehr holprige Steppenlandschaft. Der markanteste Baum, der Flaschenbaum, blüht zur Zeit – zart, aber schön. Es gibt weit und breit keine Straße nur Reifenspuren → Piste. Nach solchen kurvt Sharef durch die Landschaft. Langsam aber sicher (~ 15 km/h) nähern wir uns dem Schahara-Massiv (~2500 m).



Auf diesen Bergen liegt unser Ziel:
das Dorf **Schahara** mit seiner weltberühmten
Bogenbrücke.

Nach 30 durchgeschüttelten Kilometern halten wir in einem kleinen Dorf, und wir müssen auf den Landcruiser der Polizei umsteigen.

Wir wurden ja bis jetzt schon durchgebeutelt, aber jetzt geht es noch dazu himmelwärts in atemberaubenden Serpentina bis 40 % Steigung im Kriechgang hinauf. Wir bewältigen 1200 Meter Höhenunterschied und der Ausblick ist angsterregend aber imposant, da auf der einen Seite eine Felswand hochragt – obenauf thront das Dorf und eben die Brücke. Auf der anderen fällt der Blick in einen felsigen Abgrund hinunter. Wir klammern uns an der Bordwand und am MG-Ständer fest. Zum Schluss kommt noch das Beste: durch das Einfahrtstor von Shahara müssen wir sogar die Bordwand loslassen, denn der Abstand beträgt rechts und links kaum zwei Zentimeter. Wir brauchten für diese Strecke von lediglich 45 Kilometern fast vier Stunden. Nach dieser abenteuerlichen Fahrt quartieren wir uns in einen kleinen, aber sauberen Funduk (Hotel) ein.

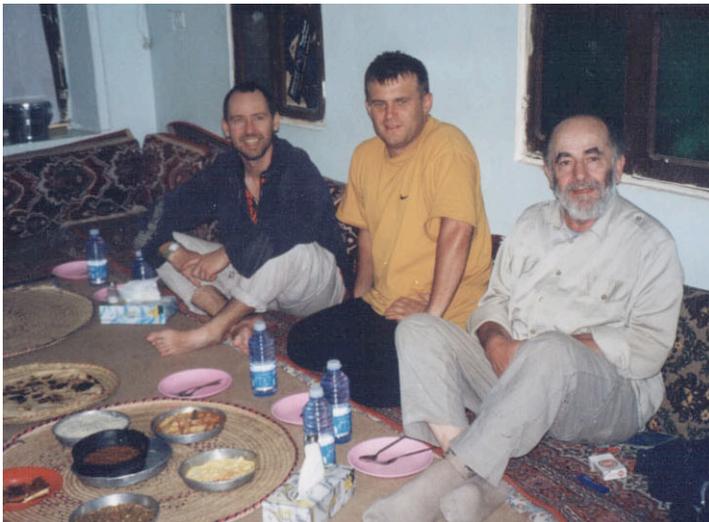


Abbildung 10 Abendessen im Funduq in Shahara

Abends unternehmen wir noch einen Rundgang durch das 'Städtchen', wobei wir auch die berühmte Brücke besichtigen. Diese wurde vor ca. 350 Jahren erbaut und überspannt eine Schlucht von ~ 200 m Tiefe. Außerdem genießen wir noch einen herrlichen Rundblick über die Bergwelt mit ihren Terrassenfeldern in der Abendsonne. Begleitet werden wir stets von ein paar Jungen. Diese geben sich zum Schluss als Fremdenführer aus und halten dafür mit einem schmachttenden Blick die Hand auf. Wir stellen fest → fast niemand bettelt, das ist ja verboten, wie bereits erwähnt, aber niemand kann Hilfsbereitschaft verbieten. Diesen moralischen Druck nützen diese Schlingel aus.

Um die Frage der Wasserversorgung zu lösen, befinden sich im Zentrum einige große Wasserzisternen. In den letzten Jahren wurde bereits eine Wasserleitung angelegt.

Abends plaudern wir noch mit Gästen und den Polizisten über Jemen, seinen Gebräuchen und Problemen. Dies ist nur möglich, weil zwei Teilnehmer ganz gut Englisch sprechen. Dabei kommen wir auch auf das Heiraten zu sprechen. Unsere Frage: 'Wie komme ich zu einer hübschen Frau, die ich mag, wenn ich sie vor der Hochzeit nicht sehen darf?' Das sei nicht schwer, meint einer. Erstens kennen sie sich von Kindheit an als Spielgefährten. Zweitens besteht die Möglichkeit, dass vom begehrten bzw. gewünschten Mädchen vor der Hochzeitsvereinbarung einmal das Gesicht und die Hände begutachtet werden können. Und drittens besteht ein Verbot ja, um dieses in aller Heimlichkeit umgehen zu können. So meint der Guide: „Ich war 14 und meine Freundin 15. Sie brachte bereits einen dicken Bauch zur Hochzeit.“

Kein Fest für Waffenverweigerer - Montag, 20. 03. 2000

Früh am Morgen wandern wir nochmals zur Brücke, um sie zu fotografieren und die weite Landschaft in der Morgensonne zu bestaunen. Als Frühstück erhalten wir, man glaubt es kaum, „Gebackene Mäuse“, dann stürzen wir regelrecht hinunter ins Tal. Diese Fahrt gestaltet sich noch abenteuerlicher als die Bergfahrt.

Zwischendurch wird eine Pause eingelegt. Die Bewohner eines kleinen Dorfes wollen feiern. Sie besitzen aber kein größeres Donnergewehr, nur die Kalaschnikows, die dort außer dem Djambiadolch noch jedes männliche Wesen über 12 Jahren umherschleppt. Daher springen unsere Polizisten ein und feuern mit dem Maschinengewehr in die gegenüberliegende Felswand. Begeistert knallen die Leute mit ihren Gewehren weiter.

Unsere Aufgabe ist erfüllt und weiter geht die wilde Fahrt ins Tal. Als wir zu unserem Wagen kommen, stellen wir fest → einen Patschen. Daher wird der Reifen gewechselt und wir 'kriechen' durch die Steinsteppe zurück zur Hauptstraße.

Abends im Hotel freunden wir uns mit dem Deutschen aus Schweinsfurt an. Mit ihm gestalten wir den Abend am Bab al Jemen. Vorher versuchen wir durch eine Agentur die Papiere für die geplante Radtour am nächsten Morgen zu bekommen.

Jedem seine Drogen - Dienstag, 21. 03. 2000

Um dieses Papier offiziell bestätigen zu lassen, suchen wir das zuständige Touristenbüro. Dieses hat das Ministerium anscheinend bewusst versteckt. Nach längerem und geduldigem Umherfahren entdecke ich es in einer Seitenstraße am Stadtrand. Die Beamten empfangen mich sehr freundlich, aber nach längerem Verhandeln wird mir klar, dass diese an individuellen Reisen kein Interesse haben und daher abblocken. Wawa und Tom suchen auch und erreichen ebenso wenig.

So radeln wir mit unseren Papieren der Agentur los. Am Stadtrand mieten wir einen Kleinstroller, um getarnt durch die Kontrollen zu kommen, was nichts nützt, denn schon bei der

ersten Kontrolle werden wir wieder zurückgeschickt. Mit einiger Wut im Bauch organisieren wir nochmals über die Agentur für drei Tage den Landcruiser mit dem Chauffeur Sharef und planen eine Rundfahrt durch die Bergwelt Zentraljemens.

Um ca. 14 Uhr brechen wir auf. Das erste Ziel heißt Manakhah im Harazgebirge. Die Straße steigt stetig an. Neben der Straße liegt ein riesengroßer runder Fels (O ca. 5m), der eine türförmige Öffnung besitzt. Wawa klettert hinein, um zu erkennen, dass es sich um einen zum 'geologischen Touristen-Abfall-Container' erklärten Fels handelt. Wir kommen auf eine Höhe von 2700 m.

Nach der Passhöhe stoppt Sharef und erklärt mir mit Hilfe seiner Zeichensprache, dass es hier alkoholische Getränke gibt. Wir gehen in eine Art Blechbude und es scheint zuerst ein normaler Kiosk zu sein. Aber nach Vermittlung von Sharef schiebt der Händler eine Blechtafel etwas zur Seite und dahinter lagert alles was einen Alkoholiker erfreut - Bier, Wein, Whisky,.... Ich erstehe eine Dose Bier. Sharef und der Händler scheinen enttäuscht zu sein, aber ich will nicht mehr. Meine beiden Gefährten kaufen ebenfalls nichts sondern genießen inzwischen den herrlichen Rundblick über das **Harazgebirge** – er erinnert an die Dolomitenberge (höchste Erhebung 3660 m).

Wir fahren weiter und nun geht die Straße runter auf 1400m, um dann nach einem kurzen Stück in einem grünen Wadi auf einen Pass mit 2100 m zu steigen. Von der Passhöhe zweigen wir nach Manakhah (2250m) ab. Diesen Ort durchqueren wir nun und der Wagen kämpft sich auf einer rauhen Piste (Schotterstraße) zwischen Felsblöcken hindurch auf eine Höhe von 2500 m zum bekannten Bergdorf **HADJARAH**. Wir quartieren uns in einem Funduk (kleines Hotel) ein.

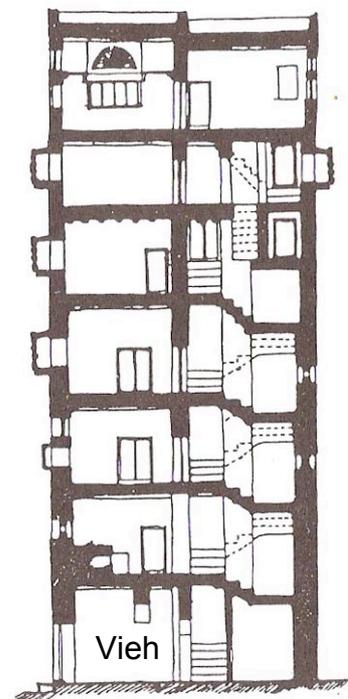
Abends unternehmen wir noch einen Spaziergang durch das Dorf, das historische Gemäuer sparen wir uns für den nächsten Morgen auf. Die Männer sitzen auf den Felsen kauend herum in der Abendsonne. Die Frauen treiben die Herden von Ziegen, Schafen und Eseln in das alte Dorf. Der Muezzin plärrt mittels Lautsprecher durch die Gegend. Im Westen erhebt sich der Djebel Haraz (ca. 3100 m). Auf den anderen Seiten fällt die Landschaft in Terrassenstufen in die Täler rundherum ab. Auf diesen Terrassen wird vor allem Quat angebaut.

Fotografiere die Landschaft, nicht die Frauen! - Mittwoch, 22. 03. 2000

Wir durchwandern in der Morgensonne das mittelalterliche Bergdorf. Wie üblich, heftet sich sofort ein Junge an unsere Fersen. Es stellt sich heraus, dass er einen kleinen Laden in der Nähe des Tores besitzt. Für seine 'Führungstätigkeit' erwartet er natürlich einen Großeinkauf. Wir enttäuschen ihn aber. Er bleibt aber trotzdem freundlich. Wir befinden uns hier in einem

typisch jemenitischen Dorf. Es steht auf einem großen Felsenplateau und wird von einer hohen Mauer umgeben. Hinein kann man nur durch einen schmalen Eingang. Über diesem Tor sitzen stets zwei Aufpasser mit einer Kalaschnikow, die wir aber erst beim Verlassen des Dorfes bemerken.

Seit der Machtergreifung durch Präsident Saleh 1978 bemüht sich die Regierung besonders um die Hygiene. Überall wird Wasser in Metallrohren, die offen auf den Gassen verlaufen, zu den Häusern geleitet. Jedes Haus steht auf einer kleinen Grundfläche und besitzt daher mehrere Stockwerke – bis zu sechs an der Zahl. Wo sind die Tiere, die gestern Abend haufenweise in das Dorf getrieben wurden? Bei näherer Untersuchung stellte sich fest, dass die Stallungen ebenerdig sind und die übrigen Stockwerke zum Wohnen dienen. Als Souvenir kaufe ich meiner Frau Christl eine besonders schöne Tigeraugenkette.



Am späten Vormittag starten wir zum zweiten Teil unserer Tour. Die Straße fällt in Serpentin bis auf 1000 m in ein Tal mit Wasser und Vegetation ab. Ungefähr 40 Kilometer kurven wir in westlicher Richtung diesen Bach entlang. In einem kleinen Dorf zweigt Sharef plötzlich von der Straße in nördlicher Richtung ab, durchquert den Bach in einer Furt und fährt in einem Bachbett, das zugleich als Straße dient, dem Wadi Sahra aufwärts.

Nach 10 km verengt sich der Wadi zu einer Schlucht. Nach einer kurzen Strecke weitet sich wiederum das Tal und der Bach verschwindet allmählich. Zweimal begegnet uns ein Lastwagen überfüllt mit Menschen. Nach weiteren 10 km halten wir in einem Dorf eine kleine Rast. Sharef hat diese wirklich verdient. In diesem Dorf fallen uns die prächtigen orangen

Gewänder der Frauen auf. Nach einer Stärkung holpert unser Gefährt dem nun mehr in dem trockenen Wadi aufwärts. Dabei treffen wir auf das einzig freie Kamel, das wir im Jemen sehen.

Ebenso entdecken wir eine Wasserpumpe, an der zwei Frauen ihre Plastikkanister füllen. Ich möchte dieses technische Werkel fotografieren, eine der Frauen bemerkt dies und greift nach einem großen Stein, um ihn auf den Wagen zu schleudern. Sharef springt aus dem Auto und erklärt ihr, dass ich nur an der Pumpe interessiert bin. Die Frauen ziehen sich hinter ein Gebüsch zurück und ich fotografiere den Brunnen. In Machwiet – wieder etwa auf 2000 m Seehöhe – erreichen wir die Asphaltstraße. Zu Mittag halten wir bei einem Hotel. Durch das ausgiebige Frühstück am Morgen und der Hitze hält sich unser Hunger in Grenzen. Der Kellner glaubt es kaum, dass wir nur ein Menü essen wollen. Tom löffelt die Suppe, ich verzehre das Fleisch und Wawa genießt das Gemüse - alle bekommen Brot dazu.

Nun wenden wir uns östlich in Richtung Sanaa. Wir holen eine Kolonne von Landcruisern ein, die plötzlich stehen bleibt. Auch Sharef hält. Die Fahrgäste springen aus dem Wagen und fotografieren fleißig in der Gegend herum. Sharef zeigt auf ein befestigtes Bergdorf nördlich der Straße gelegen und bedeutet uns dieses ebenfalls zu fotografieren, gehorsam tun wir das. Es dürfte At Tawilah heißen, genau kann ich es bis heute nicht bestimmen. Natürlich wollen wir feststellen, woher die Reisegruppe stammt: Sie kommt aus Österreich.

Unser nächstes Ziel heißt **Kawkaban** (nach ca. 50 km), eine Bergstadt, die beim Bürgerkrieg 1965 n. Chr. von der ägyptischen Luftwaffe – hilfreich für die republikanische Partei – durch Bomben großteils zerstört wurde. Die herrliche Aussicht konnten sie aber nicht vernichten und diese genießen wir jetzt.

Am Fuße des Plateaus liegt die Stadt **Shiban**. Weiters sehen wir im Norden unsere morgige Tour: zum Berg Maswar über die kleine Stadt Thule. Während Sharef mit dem Wagen auf der Hauptstraße nach Shiban fährt, steigen wir dorthin fast eine Stunde lang auf einem Felssteig durch eine schmale Schlucht hinab. Der Steig führt uns an einigen verlassenenen, uralten Felswohnungen vorbei. Bevor wir den Funduk beziehen, genießen wir noch einige Tassen Tee in einer rauen und urigen Teebude.



Abbildung 11 Teeküche, Koch mit Quatgefüllter Backe

In diesem Hotel treffen wir wieder auf die 'Österreicher.

Eine Bergwanderung und ein Polterabend - Donnerstag, 23. 03. 2000

Die aparte und schöne Managerin (sie trägt ausnahmsweise keinen Schleier - Ist sie eine jemenitische Emanze? Kann aber nicht sein, Emanzen sind meistens nicht schön...) serviert uns ein überreiches Frühstück. Den ersten Stopp an diesem Morgen legen wir in Thula (etwa 2600 m Sh.) ein. Dieser kleine, gut befestigte Ort, steht ausnahmsweise nicht auf einem Berg, sondern schmiegt sich an einen Berg an. Die Häuser wurden aus Steinblöcken errichtet, wo- bei die Obergeschoße aus Lehmziegel dekorativ gestaltet sind.

Nach einem Rundgang und einer kurzen Rast holpern wir wieder auf einer Steinpiste an einigen Bergdörfern vorbei bis auf 3100 m Seehöhe. Uns gegenüber liegt der Berg Maswar, den wir besteigen wollen. Dazwischen liegt ein Tal. So kurven wir auf 1700 m hinunter, um dann zum **Dorf Bäyt Adhaqa** zu gelangen. Hier wartet Sharef mit dem Wagen und wir steigen zum Dschebel Mashwar auf.



Abbildung 12 Dschebel Mashwar

Zuerst geht es einer langen Steinhalde entlang. Als nächstes durchsteigen wir eine Steinschlucht und erreichen ein Stufenplateau. Über dieses wandern wir bis zu einem Sattel. Als erstes begrüßt uns kurz vor dem Sattel ein freundlicher Esel. Zu unserer Überraschung stehen am Sattel einige alte Toyota-Pickups. Also muss von der anderen Seite eine Piste heraufführen. Nachdem wir die letzten 200 m erklommen haben, erreichen wir den Gipfel

(3240 m). Dort findet sich eine Sendestation inmitten einer Steinruine, in der eine Familie mit sechs Kindern haust. Das Panorama bietet uns eine vielfältige Bergwelt von Dreitausendern, die von tiefen Wadis getrennt sind. An den Hängen legten die Menschen Terrassen an, um so die frucht-bare Erde halten zu können und so landwirtschaftlich zu nutzen. Um ein gemeinsames Gipfelfoto zu erhalten, ersuchen wir einen größeren Jungen, uns zu fotografieren. Anscheinend hält dieser Bursche zum ersten Mal eine Kamera in der Hand. Er hantiert so umständlich, dass wir kaum ein schönes Foto erwarten. (es wurde dennoch ein sehr schönes Foto, sogar mit allen Gliedmaßen und Köpfen).



Abbildung 13 Gipfelfoto am Dschebel Mashwar

Der Rückweg führt uns auf demselben Weg hinunter in das Dorf Bāyt Adhaqa. Wawa holt sich Blasen an den Füßen, denn er hat seine Wanderschuhe im Hotel vergessen und trägt deshalb Sandalen. Sharef quält den Wagen wieder hinauf auf die gegenüberliegende Hochebene. Nach ca. 15 km Schotter- und Sandpiste erreichen wir die Hauptstraße, die uns vorbei an Amran über den Pass mit den Kontrollen nach Sanaa führt.

Sharef überholt in unübersichtlichen Linkskurve – wir weisen ihn darauf hin! Er meint dazu nur mit Achselheben: ***Inschallah !***

→ Wie Gott will !

Im Hotel treffen wir wiederum auf die Österreicher. Auch unser deutscher Freund Dieter kommt gerade von einer abenteuerlichen Fahrt zurück. Nach einer längeren Beratung, wie wir dieses Land weiter erforschen können, beschließen wir uns östlich zu wenden und mit Sharif und seinem Auto in die Wüste nach Marib zu fahren. Dieter will auch mitkommen.

Während des ganzen Abends braust ein fürchterlicher Lärm durch die Straßen und Gassen. Wir stürzen uns ins Gewimmel und erfahren, dass zwei reiche Burschen ihren Polterabend mit der halben Stadt feiern. Sie sind wie „Almstiere“ geschmückt. Sie wandern von Haus zu Haus.

Jedes Mal erhebt sich ein Gebrüll – Gesang kann man es nicht nennen – und rhythmischer Lärm. Dies dauert bis spät nach Mitternacht.

Der Staudamm und warum man Tee trinken sollte - Freitag, 24. 03. 2000

Die Fahrt beginnt praktisch wie immer am ersten Kontrollpunkt. Dort sammelt sich ein ganzer Konvoi, um mit dem Schutz der Polizei ans jeweilige Ziel zu gelangen. Rechterhand sehen wir zwei beeindruckende Berge. Dann überqueren wir zwei Pässe.

Der nächste Kontrollpunkt (nach ca. 70 km) liegt bereits am Beginn der Wüste. Wir benützen ihn zu einer kurzen Rast. Das Mittagessen genießen wir in einem Restaurant bereits in Marib-Neustadt.

Ich entdecke, dass ich meinen Rucksack am letzten Kontrollpunkt aus dem Auto getreten haben muss – er fehlt nämlich. Der Verlust ist minimal – bis auf die Tigeraugenkette für meine Gattin (ich habe bei anderen Reisen schon ganz andere Dinge zurücklassen müssen.....).

Marib ist die ehemalige Hauptstadt des Königreiches Saba und etwa 3000 Jahre alt. Hier soll die berühmte Königin von Saba regiert haben, die laut Bibel um 950 v. Chr. König Salomo besucht und beglückt hat. Angeblich ließ sie auch die ersten Anlagen zu dem riesigen **Stau-damm** bauen. Tatsächlicher Bau war der Beginn um 800 v.Chr. (680 m Länge und 20 m Höhe). Dieser und die Lage an der Weihrauchstraße ermöglichte eine Größe bis zu 10.000 Einwohner.

Die Hochblüte erreichte Marib um 500 v. Chr. Der Staudamm wurde durch ein Erdbeben um 600 n. Chr. zerstört und der Handelsweg verlegte sich über das Rote Meer. Dadurch verfiel die Stadt. Erst vor 15 Jahren bauten die Jemeniten mit Hilfe der Vereinigten Arabischen Emirate einen neuen gewaltigen Staudamm mit einer Kronenlänge von 760 m. Er sammelt das Wasser des Frühjahrs und des Herbstregens. Das Kanalnetz wird derzeit ausgebaut. Dadurch erholt sich die Landwirtschaft. Aber auch die neuen Ölfunde in der Nähe lassen die Stadt wachsen.

Die Rundfahrt zu den Sehenswürdigkeiten beginnt mit dem Awam-Tempel, den amerikanische Archäologen vor 50 Jahren aus dem Sand gebuddelt haben. Zur Zeit deckt der Wüstensand fast alles wieder zu. Nicht weit davon liegt der Mondtempel, von dem nur fünf Säulen aus dem Sand ragen. Am Brunnen daneben löschen wir unseren Durst und kühlen uns ab. Die Leute bieten herrlich erfrischende Orangen an.

Vom antiken Staudamm blieb nur die Nord- und die Südschleuse erhalten. Außer den Anlagen entdecken wir uralte Inschriften. Dieter erhandelt günstigen Silberschmuck. Zwei Kilometer weiter erklimmen wir den neuen Staudamm und bestaunen den riesigen

Stausee.



Abbildung 14 Ruinenstadt Marib

In der Ruinenstadt Marib erkunden Tom und Wawa die antike Stadt, die leider im Bürgerkrieg von der ägypt. Luftwaffe zu einer Ruinenstadt zerbombt wurde. Ich besichtige die alte Moscheeruine mit einer Decke aus Baumstämmen, die einmal mit Lehm verschmiert waren, und genieße den kühlen Schatten. Im Suk von **Neu-Marib** erstehe ich Weihrauch und wir genießen wie immer Tee bzw. Kaffee. Nur Tom trinkt Fruchtsäfte, gleich drei davon.

Auf der Rückfahrt versuche ich beim Kontrollposten meinen Rucksack zu finden, er bleibt jedoch verschwunden. Auf der restlichen Fahrt beeindruckt uns drei Phänomene: die Bergwelt in der Abendsonne, einige Sand-Windhosen und die vielen Plastiksackerl an verschiedenen Rastplätzen neben der Straße, die dieses Licht in bunten Farben reflektieren, so zu sagen Abfall als Landschafts-Dekoration.

Wawa und ich erkundigen uns noch während einer Abendwanderung über die Fahrgelegenheiten und die Preise nach Ibb und Taiz. Bei der abendlichen Teerunde vor dem Bab el Jemen beschließen wir, keine größere Tour mehr zu unternehmen. Tom kriegt Schwierigkeiten mit dem Magen, die sich in einen Schüttelfrost verwandeln. Die Fruchtsäfte scheinen zu wirken.

Endlich eine Schule! - Samstag, 25. 03. 2000

Jeder gestaltet den Tag nach seinem Geschmack: Der harte Tom hat seinen Anfall überstanden und besucht das Nationalmuseum. Wawa dreht mit dem Rad eine Runde um Sanaa und ich wandere mit Ali in Richtung seiner Heimat. Mit einem Bus gelangen wir an den südlichen Stadtrand. Von hier wandern wir durch Neubaugebiete hinaus zu den Bergen. An einem der davor liegenden Plateaus liegt ein Bergdorf mit Namen Bayt Baus. Bevor wir hinaufsteigen besuchen wir einen Freund Ali's, der ebenso in Deutschland gearbeitet hat und daher gut Deutsch spricht. Er erlernte den KFZ-Mechanikerberuf und betreibt an der Hauptstrecke nach Taiz eine Werkstatt mit Tankstelle. Gott sei Dank ist er noch zu Hause. Wir werden zu einem Kaffee eingeladen und unterhalten uns über jemenitische Lebensweisen. Wir werden von ihm und seinen zwei Buben sehr nett bewirtet. Seine Gattin und seine Tochter bekommen wir leider nicht zu Gesicht. Stolz zeigt er uns Haus und Garten. Den Eingang ziert ein Relief einer Kalaschnikow. Ich frage ihn: „Warum diese Kriegswaffe, Islam bedeutet doch „Frieden“?“. Er erklärt, dass er in den Kämpfen 1993/94 ein begeisterter Krieger für die Revolution war und daher dieses Relief anbringen ließ. Jetzt weiß er aber, dass Krieg nur zerstört und nun ist er vom Frieden überzeugt. Darum wird er in der nächsten Zeit dieses Relief gegen ein Bild von einem Ford auswechseln.

Anschließend führt er uns **zur Schule**. Er stellt mich dem Leiter der Schule vor und ich darf an einer Unterrichtsstunde, es wird Englisch gelehrt, teilnehmen. Dieser Teil der Schule dürfte eine Mittelschule sein. Es sitzen 10 Burschen und 8 Mädchen im Alter von ca. 17- 18 Jahren in der Klasse. Sie arbeiten gerade an einem Text über London. Der Lehrer liest einen Satz vor und alle sprechen ihn nach. Am Ende der Stunde bitte ich, ein Foto machen zu dürfen. Natürlich fotografiere ich nur die Burschenseite. Helle Aufregung erfolgt bei den Mädchen. Der Lehrer erklärt mir, dass auch sie fotografiert werden wollen. Ich lehne ab, da ich von den Frauen kein Bild machen darf. Darauf folgt nochmals ein großer Protest der Mädchen. In dem Augenblick als ich die Kamera zücke verstecken sich fast alle Mädchen hinter dem Englischbuch, obwohl sie von vornherein das Gesicht mit einem schwarzen Tuch verhüllt haben und nur durch einen schmalen Schlitz sehen. Der Lehrer erklärt im anschließenden Pausengespräch folgendes: Er unterrichtet diese Klasse bereits drei Jahre lang und habe noch nie ein Gesicht dieser jungen Frauen gesehen.

Der Gastgeber und sein Sohn fahren uns mit seinem Landcruiser zum antiken Dorf **Bayt Baus** hinauf. Dieses Dorf ist durch einen kleinen Graben in zwei Teile getrennt. Im Süden wohnte einst eine große Judengemeinde und im Norden siedelten die Jemeniten. Beide Teile bestehen jetzt nur mehr aus Ruinen und sind von seinen Bewohnern verlassen. Die Juden wanderten zur

Zeit der Revolution 1962 nach Israel aus, die Jemeniten verkauften ihre alten Häuser an den Staat und bauten sich – wie unser Gastgeber – am Fuße des Bergplateaus ein neues Haus. Zurück blieb neben einer einzigen Familie mit Esel und Schafen in den alten Gemäuern, sowie ein großartiger Ausblick bis nach Sanaa mit seiner Bergwelt.

Nachdem wir dieses Panorama genossen haben, steigen wir zu Fuß in das neue Dorf hinunter. Ali und ich wandern gemütlich zur Hauptstraße zurück und speisen in einem „Schnellrestaurant“.

Nach einem verspäteten Mittagsschläfchen ziehen meine Kameraden und ich – wie jeden Abend – zum 'Tor des Jemen', um zu essen und unsere Erlebnisse zu erzählen.

Der letzte Tag und ein krummer Fisch - Sonntag, 26. 03. 2000

Dieser letzte Tag gehört dem **Suk-Basar** und somit dem Souvenirkauf. Der Unterschied zwischen den anderen Basaren, die ich besucht hatte, und diesem, liegt vor allem in den vielen Handwerksstätten, die jeweils einen Teil des Suks besiedeln. Schneider und Schuster findet man in jedem Basar. Hier arbeiten aber auch Schmiede, Fenstermacher, Tischler und vor allem Djambia-Erzeuger vor Publikum mit Begeisterung. Wie aber bereits erwähnt, bestimmt der Quat das Tempo am Nachmittag. Je größer die Backe wird, desto langsamer geht die Arbeit voran. Ich erstehe einen Djambiadolch mit Gürtel für 15 \$. Zum Schluss erfeilsche ich mit Hilfe von Ali noch einen weißen Haik um 5 \$.

Zwischendurch stärken wir uns in einem der vielen Cafe'-Restaurants und genießen diverse jemenitische Speisen, gemeinsames Speisen uns Ali empfiehlt. Anschließend trennen wir uns. Wawa und ich unternehmen eine Umrundung von Nord über den Osten nach Süden.

Am Abend gehen wir mit Dieter und Ali aus, um den Abschied zu feiern. Statt einem Tischtuch liegen Zeitungen auf dem Tisch. Ich bestelle einen Fisch. Dieser wird auf gebraten und sehr krumm und auf einem Brett serviert. Obwohl ich kein Fischliebhaber bin, schmeckt er mir ausgezeichnet. Zwei junge Deutsche nehmen nach einiger Zeit neben uns Platz. Auf meine Empfehlung hin bestellen sie ebenfalls Fisch. Als der Kellner die gebogenen Fische bringt, regen sie sich über die Krümmung auf und verlangen einen flachen Fisch. Der Kellner nimmt mein leeres Brett, drückt dieses auf die Fische und meint lakonisch: „flach!“.

Um 22 Uhr packen wir unsere Fahrräder, sagen allen im Hotel „Hallo“ und treten zum letzten Mal durch den Wadi Saila und dann in Richtung Flughafen.

In Scheibbs zahlt man kein Lösegeld - Montag, 27. 03. 2000

Pünktlich um zwei Uhr startet das Flugzeug. Dieses bringt uns über Kairo nach Frankfurt. Diesmal dauert die Pause bis zum Abflug nach Wien etwas länger, aber leider besitzen wir kaum mehr Geld, um ein Bier zu genießen. Gegen 11 Uhr landen wir in Schwechat. Hier erhalten wir ohne Probleme das Gepäck, nur mein Rad ist ziemlich ramponiert. Ich lege natürlich Beschwerde ein – wo ist die deutsche Gründlichkeit? Am frühen Nachmittag erreichen wir wohlbehalten Scheibbs.

Meine Gattin war von dem Vorhaben dieser Reise nicht sehr begeistert und verkündete mir vor der Abfahrt bestimmt, dass sie keinen Schilling Lösegeld bezahlen werde, falls mich ein wildgewordener Scheich kidnappen würde. Das wäre auch schwer möglich bei meiner kleinen armen Lehrerpension und so melde ich mich glücklich und vor allem gratis wieder zurück!